Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 67 (1996)
Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen der Verlage
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BUCHBESPRECHUNGEN DER VERLAGE

Neuerscheinungen in der EDITION SOZIOTHEK

Anna Schindler

Stadt ohne Kinder

Warum junge Familien die Stadt verlassen

Dass junge Familien in grosser Zahl aus den Städten abwandern, ist ein bekanntes Phänomen der modernen Stadtentwicklung. Dass aber fast 40 Prozent der Kinder, die in der Stadt Bern geboren werden, diese vor ihrem Schuleintritt verlassen, ist erschreckend. Die Frage nach einem Zusammenhang zwischen dem Wegzug der Familien und dem bevorstehenden Schuleintritt eines der Kinder liegt auf der Hand. Was für Gründe Familien mit Kindern dazu treibt, die Städte zu verlassen, wie vielfältig die Einflüsse sind, die einen Wegzug bestimmen und wie sich die Lebensqualität für die verbleibenden Familien in den Städten dadurch verändert, wird in der vorliegenden Arbeit analysiert. Damit leistet sie einen wichtigen und qualitativ hochstehenden Beitrag zum Abbau des Wissensdefizites um das Zustandekommen von Migrationsentscheiden.

Edition Soziothek, Köniz 1995, zirka 180 Seiten, Preis Fr. 20.–
Anna Schindler, Geographisches Institut der Universität Bern auf Anfrage der städtischen Schuldirektion Bern.

Christine Spreyermann

Probleme wie andere Frauen auch

Ressourcen, Strategien, Unterstützung und Behinderungen im Leben von Frauen, die Drogen konsumier(t)en

Womit sind Frauen, die während mehreren Jahren illegale Drogen konsumieren, konfrontiert? Was erleben sie als Unterstützung, was als Behinderung bei ihrem Versuch, sich ein «normales» Leben einzurichten. Für die qualitative Studie führt die Autorin mit Frauen, die sie bereits 1990 in der offenen Drogenszene interviewte, vier Jahre später erneut Gespräche. Die Tatsache, dass das Drogenhilfeangebot der spezifischen Situation von Frauen so gut wie keine Beachtung schenkt und das Betäubungsmittelgesetz die soziale Ausgrenzung von drogenkonsumierenden Personen forciert erschwert die Situation der betroffenen Frauen. Die vorliegende Arbeit, die im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheitswesen erarbeitet wurde, liefert Grundlagen für die Weiterentwicklung der frauenspezifischen Drogenarbeit.

Edition Soziothek, Köniz 1995, zirka 70 Seiten, Preis Fr. 12.–
Christine Spreyermann im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheitswesen

---

Petra Schmied Flöss

Sozialtherapeutische Gruppenarbeit mit Methadonbezügerinnen und Methadonbezügern

Ein Projektbericht aus dem Oberwallis

Mit der vorliegenden Arbeit begründet die Autorin eine ergänzende Behandlungspraxis bei der sozialtherapeutischen Beratung und Begleitung von Methadonbezügerinnen und Methadonbezügern. Sie geht von der Beobachtung aus, dass die Substitution des illegalen Heroins durch legales Methadon keine hinreichende Voraussetzung für die soziale Integration der Klienten darstellt. Sie ist vielmehr der Ansicht, dass ergänzend zur individualisierenden medizinischen und sozialen Behandlung eine sozialtherapeutische Gruppenarbeit zu erfolgen habe. Diese soll den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Verbesserung ihrer sozialen Kompetenzen erlauben und somit die Voraussetzung für eine gelingende soziale Integration schaffen.

In der Arbeit wird ein solches Projekt von der Autorin entwickelt und umgesetzt. Darüber hinaus erfolgt eine interessante Auswertung der ersten sechs Projektmonate mit Empfehlung für weitere Projektarbeit.

Edition Soziothek (zirka 145 Seiten) Bestell-Nr. 12, Fr. 24.–

Heidi Minder

Der stille Kampf um Anerkennung

Zur Situation von Frauen heroinabhängiger Partner

In der sozialen Arbeit mit Heroinabhängigen spielen die (zumeist unsichtbar bleibenden) Partnerinnen eine bedeutende Rolle. In dieser Arbeit wird die Dynamik dieser Rollenbeziehungen analysiert. Sieben Frauen, welche in einer Liebesbeziehung zu einem heroinabhängigen Mann stehen oder standen, kommen zu Wort. Gestützt auf eine methodische Einzelanalyse und eine vergleichende Analyse der daraus erfolgten Interviews wird nachgewiesen, dass die weithin übliche Pathologisierung der Frauen in Abhängigkeitsbeziehungen nicht gerechtfertigt ist. Statt dessen ist ihr Verhalten in erster Linie durch Sozialisierungserfahrungen geprägt, die eng mit der besonderen Lage der Frau in unserer Gesellschaft verflochten sind.

Edition Soziothek (zirka 220 Seiten) Bestell-Nr. 01, Fr. 23.–

Markus Leser

Die Lebenssituation älterer Migranten

Eine Untersuchung

Migration und Altern sind zwei gesellschaftliche Themenbereiche, die an Bedeutung immer mehr zunehmen. Zum einen ist durch die politische Entwicklung die Welt mehr denn je in Bewegung geraten, was viele Menschen zu Migranten bzw. Migrantinnen werden lässt. Zum anderen zeigt die demographische Entwicklung eine deutliche Erhöhung der Zahl älterer Menschen. Die Thematik löst bei den Betroffenen und ihrer Umgebung unterschiedliche Emotionen aus. Teilweise wird sie gesellschaftspolitisch an den Rand gedrängt. Alter und Fremde – zwei verdrängte Bereiche des menschlichen Lebens? Vielleicht liegt gerade hier die Gemeinsamkeit von Alter und Migration. Warum aber dieser Verdrängungsprozess? Der vorliegende Beitrag liefert Informationen und Hintergrundwissen zu einer aktuellen Situation am Beispiel der Stadt Basel.

Edition Soziothek (zirka 230 Seiten) Bestell-Nr. 04, Fr. 23.–

Stephan Spycher, Tobias Bauer, Beat Baumann

Die Schweiz und ihre Kinder

Private Kosten und staatliche Unterstützungsleistungen

Mit der Geburt eines Kindes verändert sich das Leben von Müttern und Vätern. Es stellen sich neue Fragen bezüglich ihrer Lebensgewohnheiten, ihres Tagesablaufs und es fallen neue finanzielle Belastungen an: Wie wird die Kinderbetreuungsarbeit zwischen den

Eltern aufgeteilt? Muss ein – und falls ja, welcher – Elternteil seine Erwerbsarbeit zugunsten der Kinderbetreuung reduzieren oder gar aufgeben? Reicht das Einkommen unter der Berücksichtigung der Lohneinbussen und wegen den neu anfallenden Kinderkosten noch für die ganze Familie aus?

In der Schweiz wurden die durch Kinder entstehenden Kosten bisher weitgehend als Privatangelegenheit behandelt. In jüngster Zeit werden aber Forderungen verschiedenster Interessengruppen zur Umverteilung der Kinderkosten von Familien auf andere Gesellschaftsmitglieder laut. Dieses Umdenken von den privat getragenen Kinderkosten hin zu deren Sozialisierung hat familienpolitische, demographische, gleichstellungspolitische und sozialpolitische Gründe.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in bescheidenem Masse familienpolitische Instrumente, wie beispielsweise die Gewährung von Kinderzulagen, angewandt, nicht aber eine umfassende Familienpolitik betrieben. Die geringe Beachtung der Familienpolitik widerspiegelt sich auch im Fehlen grundlegender statistischer Daten auf diesem Gebiet. Unbekannt ist zum Beispiel das Transfervolumen, das heisst das Volumen von Sozialleistungen, die an Eltern ausbezahlt werden. Ebenfalls unbekannt ist, wer dieses Transfervolumen finanziert und wer davon profitiert.

Die Beurteilung und Umsetzung der Umverteilungsforderungen setzt Grundlagen in mindestens vier Bereichen voraus. Hier setzt denn auch die vorliegende Arbeit an:

1. Bestimmung der direkten Kinderkosten
2. Evaluation des Kinderkostenausgleichs
3. Grundlagen der Umverteilung
4. Vorschlag von Reform-Modellen

Verlag Rüegger
360 Seiten (1995)
Fr. 54.– (55.10 inkl. MwSt.)
ISBN 3 7253 0530 7

Band 46
der SGGP-Schriftenreihe

Studie über die Zukunft des Gesundheitswesens

Wie sieht unser Gesundheitswesen im Jahr 2005 aus? Ein soeben erschienenes Buch enthält auf 486 Seiten die Antworten von 70 Schweizer Expertinnen und Experten, die an einer Delphi-Umfrage der ATAG Ernst & Young teilnahmen (Carlo Imboden u.a., «Das schweizerische Gesundheitswesen im Jahr 2005», Verlag SGGP, Muri BE, 1995, 60 Fr.). Es handelt sich um die grösste Expertenbefragung, die in der Schweiz je zu diesem Thema durchgeführt wurde. Die befragten Fachleute stammen aus allen Bereichen des Gesundheitswesens und aus verschiedenen politischen Lagern.

Der umfangreiche Schlussband enthält alle Antworten der Experten mit ausführlichen Begründungen für die einzelnen Prognosen, zudem zahlreiche Grafiken und Statistiken. Die 64 Fragen betreffen sieben Hauptthemen: Kosten und Finanzierung, Gesundheitspolitik, Spitäler, Krankenkassen und Versicherungen, Ärzte und Pflegepersonal, Patienten sowie Medikamente. Zahlreiche Fragen sind weiter untergliedert, um Zusatzinformationen zu erhalten. Gemäss dem Delphi-Verfahren antworteten die Fachleute in der zweiten Befragungsrunde in Kenntnis der Resultate der ersten Runde, was den Informationsstand und die Prognosequalität erhöht.

Das Buch ist eine umfassende Analyse der Trends sowie der Hoffnungen und Befürchtungen im Zusammenhang mit der Entwicklung unseres Gesundheitssystems in den nächsten zehn Jahren. Es enthält zahlreiche überraschende Aussagen und auch Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Experten. Eine reiche Fundgrube zur Beurteilung der Prognosen sind die Pro- und Kontra-Argumente der Fachleute, die im Buch ungekürzt abgedruckt sind. Erstmals liegt damit ein informatives Grundlagenwerk vor, welches den Sachverstand zahlreicher Experten für fundierte Prognosen nutzt. Die Delphi-Studie ist eine nützliche Grundlage für Entscheide im Gesundheitswesen und für die schweizerische Gesundheitspolitik.

Schweiz Gesellschaft
für Gesundheitspolitik
Zentralsekretariat:
Dr. Gerhard Kocher,
Haldenweg 10A,
CH-3074 Muri
Tel. 031-952 66 55,
Fax 031-952 68 00,
PC 80-36461-4.

Ruedi Leuthold
Gemeinwesenarbeiter und Autor

Gemeinwesenarbeit in der Altersarbeit

Grundlagen, Konzepte, Praxismodelle
Am Beispiel von Pro Senectute Luzern

Eine handbuchartige Dokumentation führt Sie ein in das vielfältige Spektrum der GWA und richtet sich an Institutionen und Personen, die in der Altersarbeit engagiert sind. Nebst einer Einführung in GWA sollen die vielen Praxisbeispiele, Erfahrungen und Tips Impulse verleihen für die eigene Praxis.

Aus dem Inhalt:

- GWA: Grundlagen, Anforderungsprofil an GWA'ler, Projektarbeit
- Arbeitsgebiet in der GWA: Hilfe und Pflege zuhause, sozio-kulturelle Animation, Bildung im Alter, Projekt «Zukunft»
- Praxismodelle: 4 konkrete Beispiele
- Anhang: Viele weitere Hinweise für die Praxis

Pro Senectute Luzern,
Postfach 4009, 6002 Luzern

Susanne Kytzia

Die Ökobilanz als Bestandteil des betrieblichen Informationsmanagements

«Umweltmanagementsystem» ist das aktuelle Stichwort der ökologisch bewussten Unternehmensführung und gleichzeitig ein Programm: Der betriebliche Umweltschutz soll aus seiner Randstellung im Betriebsgeschehen heraustreten und in die Entscheidungen und Abläufe des Tagesgeschäftes integriert werden.

Das Informationsmanagement ist gefordert, diesen Prozess zu unterstützen: Die unternehmungsintern verfügbaren Informationen müssen in ihrer Funktion für den betrieblichen Umweltschutz wahrgenommen und genutzt werden. Der Stoff- und Energieumsatz des Unternehmens, den das betriebliche Rechnungswesen und die Systeme der Produktionsplanung und -steuerung systematisch und kontinuierlich abbilden, wird im Umweltmanagement heute jedoch nur partiell berücksichtigt, weil die heute noch vorherrschende outputorientierte Emissions- und Abfallbegrenzung den Blick für einen produktionsintegrierten Umweltschutz verstellt. Da umweltgerechtes Handeln alle Abteilungen und hierarchische Stufen des Unternehmens betrifft, entsteht umweltschutzrelevantes Wissen dezentral. Eine umfassende, auf das Ziel der Steigerung der Umweltschutzleistungen ausgerichtete Gesamtschau, die für das Umweltmanagement unerlässlich ist, entsteht nicht.

Hier setzt die Arbeit von Susanne Kytzia an. Sie sieht in der betrieblichen Ökobilanzierung ein geeignetes Vorgehen, die innerbetrieblich vorhandenen Daten zusammenzufassen und zusätzliche unternehmensextern verfügbare umweltschutzrelevante Daten entscheidungsorientiert zu integrieren. Wie ihre Untersuchung zeigt, ist die betriebliche Ökobilanzierung als «separat geführtes» Instrument keineswegs zielführend und effizient. Es bedarf einer Inte-

gration in das betriebliche Informationssystem, um ihren Nutzen voll auszuschöpfen. Die Autorin stützt diese Aussage auf eine Analyse des innerbetrieblichen Angebots und Bedarfs an umweltschutzrelevanten Informationen. Die Konzepte des ökologischen Controllings und des ökologischen Lernens von Organisationen leiten die Untersuchung, ohne jedoch schlagwortartig die Auseinandersetzung mit der betriebswirtschaftlichen Realität zu überlagern. Die Methoden der betrieblichen Ökobilanzierung stellt Susanne Kytzia in diesen Kontext. Der betriebliche Anwendungshang, nicht die Suche nach einer «ökologischen Wahrheit», bestimmt ihre kritische Auseinandersetzung mit den Ökobilanzmethoden, die gleichzeitig einen Überblick über den aktuellen Stand der internationalen Diskussion gibt.

Den Nutzen der betrieblichen Ökobilanzierung in der Praxis zeigt die Autorin am Beispiel verschiedener Unternehmen, deren Ökobilanzierung sie in den vergangenen Jahren als Projektverantwortliche, Beraterin und durch eine teilnehmende Beobachtung in der Aktionsgruppe «Ökobilanzen für Unternehmen» der Schweizerischen Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmungsführung (Ö.B.U.) begleitete.

Verlag Rüegger,
210 Seiten,
Fr. 49.–, ISBN 7253 0533 1

U. Graune, H. Prechtl,
N. Herzog, L. Miteff,
B. Schaltegger

Energieverluste bei Büro- und Unterhaltungs-Elektronikgeräten

Man findet sie in nahezu jedem Büro und Wohnzimmer. Sie stehen in dauerndem Wartezustand und saugen dabei still und heimlich Strom rund um die Uhr – selbst dann, wenn kein Mensch sie braucht: Die Rede ist von Elektrogeräten mit Standbyfunktion. Am Beispiel von Telefaxgeräten und Videorekordern deckt diese Studie auf, dass im Standbyzustand selbst bei sparsamen Geräten bis zu 70 Prozent des Stromes sinnlos verpufft. Allein durch einen Videorekorder gehen so in einem durchschnittlichen Haushalt 2 Prozent des Stromes verloren. Dies liesse sich durch kleine technische Anpassungen vermeiden, ohne dabei die Qualität, die Lebensdauer oder den Bedienungskomfort der Geräte zu beeinträchtigen: Zum Beispiel durch Einbau eines dritten Betriebszustandes – dem sogenannten «tiefen Standby». Im tiefen Standby wird eine dauernde Stromversorgung nur dort aufrecht erhalten, wo dies wirklich erforderlich ist. Was können Hersteller oder Importeure tun, um Standbyverluste zu eliminieren? Wie sieht das Ideal-Gerät von morgen aus? Und wie lässt sich ein geringer Standbyverbrauch als Marketingchance nutzen? In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Energiewirtschaft ist RAVEL auf diese Fragen eingegangen. Hersteller, Händler, Entwicklungsfachleute aber auch Laien finden in der dazu erschienenen Studie viele praktische Informationen, Daten, Anregungen und Tips.

EDMZ, 3000 Bern,
Bestell-Nr. 724.397.23.56 d,
117 Seiten,
Preis Fr. 12.–

Eric Nussbaumer,
Daniel Hofer

Benutzerverhalten im Bürobereich

An verlassenen PCs leuchtet der Bildschirm und in menschenleeren Büros brennt das Licht: Ein Bild, das heute leider noch immer in den allermeisten Betrieben angetroffen wird, wenn die Belegschaft in der Kaffee- oder Mittagspause sitzt. Diese Tatsache erstaunt, gibt es doch kaum eine einfachere und günstigere Möglichkeit Strom einzusparen, als durch richtiges Verhalten am Arbeitsplatz. Durch einige Schritte zum Lichtschalter, einen Druck auf den Energiesparknopf am Kopierer oder mit einem Griff zum Computer könnte jeder seinen persönlichen Beitrag zum rationelleren Stromeinsatz leisten. Weshalb wird diese Möglichkeit, die Energie sinnvoll einzusetzen, kaum genutzt? Liegt es an der mangelnden Motivation und Sensibilisierung der Mitarbeiter? Oder ist die Ursache bei einer ungenügenden Information durch die Betriebsführung zu suchen? Ein Team von Energieberatern und Psychologen ist in einer Fallstudie diesen Fragen nachgegangen und hat das Benutzerverhalten bei mehr als 200 Personen untersucht und ausgewertet. Die daraus entstandene Studie gibt Energieberatern und Energieverantwortlichen in Unternehmen Hinweise, wo mögliche Lösungsansätze zur Förderung des richtigen Benutzerverhaltens am Büroarbeitsplatz zu suchen sind und wo Informations- und Motivations-Arbeit geleistet werden muss.

EDMZ, 3000 Bern,
Bestell-Nr. 724.397.42.55 d
48 Seiten, Preis Fr. 12.–.

ZÜRICH: EINE LÜCKE WIRD GESCHLOSSEN

Endlich liegt der erste «Restaurantführer der Stadt Zürich für Behinderte» vor. Viel Arbeit musste dafür geleistet werden. Er enthält für total 251 Restaurants auf dem Stadtgebiet die wichtigsten Angaben für Gehbehinderte. Er ist übersichtlich und leicht verständlich. Die Angaben sind nach Stadtkreisen gegliedert.

Beziehen kann man den «Restaurantführer der Stadt Zürich für Behinderte»
bei der Behindertenkonferenz Kanton Zürich,
Gasometerstrasse 9, 8005 Zürich.

Buchbesprechung:

Andreas Kruse / Hans-Werner Wahl (Herausgeber)

ALTERN UND WOHNEN IM HEIM

Endstation oder Lebensort?
Angewandte Alterskunde, Band 12

1994, 272 Seiten, Abbildungen, Tabellen, kartoniert,
Fr. 39.80 (ISBN 3-456-82498-X)

Der Einzug in ein Alten- oder Pflegeheim gilt in unserer Gesellschaft vielfach als Endstation, als «Ende des Weges». Sind also Heime vor allem Verwahr-, Pflege- und Sterbeorte und keine Wohn- und Lebensorte? Und sind die in Heimen tätigen Alten- und Krankenpflegekräfte deshalb in jeder Hinsicht überfordert und zur Erfolglosigkeit verurteilt? Das vorliegende Buch gibt eine differenzierte Antwort auf diese Fragen. Wissenschaftler aus den Bereichen Psychologie, Soziologie, Geriatrie, Gerontopsychiatrie und Architektur kommen ebenso zu Wort wie die Initiatoren und Leiter von Heimen mit nicht-alltäglichen und innovativen Konzeptionen. In einem abschliessenden Kapitel werden schliesslich Zukunftsszenarien entworfen, in denen heute noch nicht ausgeschöpfte Möglichkeiten aufgezeigt werden.